

DIE AUSGRABUNGEN AUF DEM „HAUSBERG“ IN AUHOF BEI PERG, MACHLAND, OBERÖSTERREICH, IM JAHRE 1967

(Mit 11 Abb. auf Taf. VII—X und 1 Planskizze)

Von Ämilian Kloiber

Einleitung

In der Zeit vom 7. August bis 1. September 1967 (Sommergrabung) und vom 2. bis 6. Oktober 1967 (Herbstgrabung) konnten an diesem Orte¹ die Ausgrabungen fortgesetzt und nun beendet werden. Die beginnende Restriktion der allgemeinen Wirtschaftslage ließ sich im Angebote an Grabungsarbeitern erkennen. Die bewährte internationale „Linzer Grabungsgruppe“ umfaßte: Monika und Peter Uwe Arndt-Berlin, Andreas und Margaritha Burger-Linz, stud. phil. Elfriede und Prof. Klaus Chudoba-Graz, Kurt und Uta Hartig-Berlin, cand. phil. Renate Jülg-Innsbruck, Ing. Vladimir Kaplan-Budweis, stud. phil. Diether Krammer-München, cand. med. vet. Josef Martinek-Brünn, Grabungsleiter-Stellvertreter Manfred und Margarita Pertlwieser-Linz, cand. phil. Oskar Pichelmayer-Graz, Dr. med. human. Dagmar Veger-Budweis, Dipl.-Archäologin Vlasta Tovornik-Agram. Aus Perg hat sich Familie Trauner-Edthofer durch freiwillige Mitarbeit verdient gemacht, ebenso Mechanikermeister Hans Grübler. Ferner wurden pro Tag durchschnittlich zwölf Grabungshelfer aus Perg und Umgebung eingesetzt.

An Fachbesuchen sind zu vermerken: Dir. Dr. Hermann Dannheimer-München, Dr. Wulf Podzeit-Linz, Archivdirektor Dr. Wilhelm Rausch-Linz, Univ.-Ass. Dr. Frauke Stein-Saarbrücken, Univ.-Prof. Dr. Joachim Werner-München. Aus Saxen und Grein sind mitarbeitende Familienbesuche des Lehr- und Ärztestandes dankbar zu erwähnen, einschließlich des Grabungsarztes Dr. Hans Haider.

Vorläufiger Grabungsbericht

In den Grabungsjahren 1965—1967 wurde annähernd eine rechteckige Fläche erfaßt, 145×75 m, mit rund 9000 m² also knapp 1½ Joch; davon

1 Ä. Kloiber, 1966: Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz in Auhof, OÖ. — JOMV, 111, 278—287 u. 2 Bildtafeln.
 Ä. u. H. G. Kloiber, 1966: Eine alte Handmühle aus Auhof, polit. Bezirk Perg, OÖ. — JOMV, 111, 288—292, 1 Bildtafel u. 1 Abb. i. T.
 Ä. Kloiber u. M. Pertlwieser, 1967: Die Ausgrabungen 1966 auf der „Berglitzl“ in Gusen und auf dem „Hausberg“ in Auhof bei Perg, Oberösterreich. — JOMV, 112/I, 76—90, 3 Bildtafeln u. 6 Abb. i. T.
 J. Kneidinger, 1967: Ein neuer Fundplatz der Hallstattzeit im Mühlviertel. — JOMV, 112/I, 9—24 u. 6 Abb. i. T.

rund 3200 m² in Flächengrabung erschlossen; durch ein dichtes Sonden-netz (größter Abstand zwischen den Sonden 1½ m) eine Fläche von rund 1100 m²; mit weiten Sonderabständen (8—10 m) eine Restfläche von etwa 4700 m². Es wurden insgesamt rund 13.500 m³ bewegt.

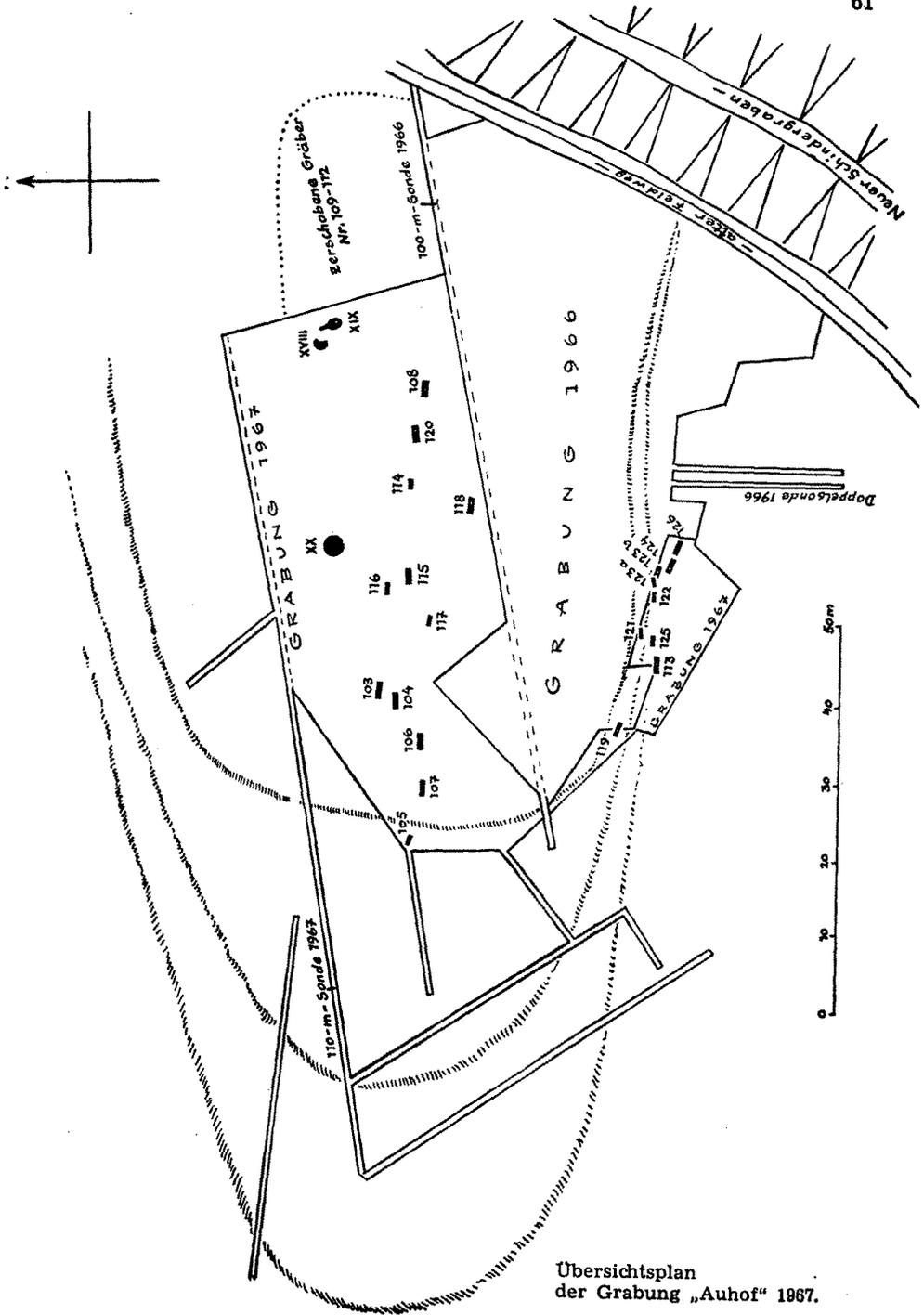
Die Sonden des Jahres 1967 in der Nordhälfte der Grabungsfläche und ebenso in deren Westen hatten zur Windrose eine Drehung von WSN/ONO, sie verliefen also in der Hauptrichtung SW-NO. Die Richtung der Gräber verläuft in der Masse von WNW—OSO, es gibt also keine N-S- oder S-N-Gräber, auch nicht mit den entsprechenden Nebenrichtungen! Da alle Gräber im Wesen W-O orientiert sind, kann eine etwaige Vermutung, es handle sich bei den Abweichungen von der reinen W-O-Richtung um die Anpassung zur Zeit der Grablegung an den jeweiligen Sonnenstand, nicht widerlegt werden.

Es war die Aufgabe der Sommer- und Herbstgrabung 1967, ausgehend von dem dreifach fündigen Fundgelände der Jahre 1965—1966 (Gräberfeld des 9. und 10. Jahrhunderts, Dorfanlage aus der Zeit Hallstatt D, hochmittelalterlicher Töpferofen), den Platz hinsichtlich seiner Ausdehnung nach Norden, nach Süden und vor allem nach Westen zu untersuchen. Eine Aktion nach Osten erübrigte sich, weil ja südlich der „100-m-Sonde“ des Jahres 1966 bis zum „Neuen Schindergraben“ bereits im Jahre 1966 gegraben worden war.

Wie bekannt², wurde im Frühjahr 1967 der „Neue Schindergraben“ und das Gelände unserer Grabungen 1965—1966 durch Schiebegeräte mit einer Bodenbewegung von rund 120.000 m³ eingeebnet und verändert; hiebei wurde auch in einem beträchtlichen Umfange das flach nach Süden geneigte Gelände östlich des „Neuen Schindergrabens“ abgetragen. Wie die Begehungen des Berichterstatters am 11. März und 28. Mai 1968 ergaben, einschließlich der Befragung der zu den Abschiebungsarbeiten eingesetzten Männer und des vorsorglich arbeitenden Grundbesitzers, ebenso die Untersuchung des verlagerten Geländematerials durch drei archäologische Experten, ist durch diese Bodenbewegungen am Ostrande unseres Fundplatzes nichts oder nichts Wesentliches³ zerstört worden. Das heißt mit anderen Worten, daß unser dreifacher Fundplatz mit dem „Neuen Schindergraben“ in der Tat die Ostgrenze seiner seinerzeitigen Ausdehnung erreicht hatte. Als Nebenergebnis kann bemerkt werden, daß diese (noch zu Beginn des Jahres 1967 vorhanden gewesene) Schlucht mit einer Länge von 200 m, 20 m breit und 10 m tief, wohl schon zur Zeit des Gräberfeldes und des ersten Töpferofens bestanden hat; letzteres auch deshalb, weil gerade an einer so wesentlichen Geländestufe die Anlage dieses Ofens technisch begünstigt war. Im einzelnen kann noch dazu gesagt werden, daß sich — wie die Ausgrabung beweist — der Einstieg samt Bedienungsplatz dieses Töpferofens etwas unter dem Niveau der Westkante der Schlucht im Löß befunden hat.

² Ä. Kloiber, 1968: Gräberfeld-Archäologie in Oberösterreich. — JOMV, 113/II, Linz.

³ Gräber Nr. 109—112, östlich des neuen Töpferofens XIX.



Übersichtsplan
der Grabung „Auhof“ 1967.

Das sehr intensive Sondennetz, etwa in Form eines Rechteckes, 63×35 m, in der nördlichen Mitte der Grabung 1967, konnte wiederum drei zeitlich verschiedene Fundgruppen erschließen: nämlich zwölf weitere Körpergräber des 9. und 10. Jahrhunderts, das späthallstättische Siedlungsobjekt Nr. XX und, zu unserer Überraschung, einen zweiten Töpferofen mit Nebenanlage, Nr. XVIII und XIX (vgl. dazu den Plan S. 61).

Wie schon in unserer Veröffentlichung der Grabung 1966 angedeutet ist, war zu überprüfen, ob dieser „ortsfremden“ Siedlungsgruppe auf diesem Berge ein Bestattungsrecht verliehen worden ist, mit oder ohne Kirchengebäude; schließlich mußte die Möglichkeit einer hölzernen Burg nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Der Untersuchung dieser Fragen diente das westliche Sondennetz, 50×45 m. Wie dieser Plan zeigt, waren unsere Bemühungen insofern erfolgreich, als weder Kirche noch Burg festgestellt werden konnten. Die Gräber Nr. 39, 105 und 119 liegen am Westrande des Fundplatzes und schon auf einer nach Westen abgesetzten kleinen Stufe, die im weiteren Verlaufe in ein zweites, kleineres Plateau ausmündet. Die Mutmaßung, daß vielleicht dieses vorgeschobene kleine Plateau mit einem gleichzeitigen Gebäude versehen war, erschien uns einerseits berechtigt, sie wurde jedoch andererseits durch die Grabungsbefunde nicht bestätigt. Dies gilt auch für das noch weiter westlich gelegene kleine dritte Plateau.

Die Gräber Nr. 37 und Nr. 119

Bei der genannten großen maschinellen Verlagerung der oberflächlichen Schichten bis zu einer Tiefe von maximal 120 cm (zum Zwecke der Einebnung der genannten großen Schlucht, ebenso wegen des Abbaues der flachbogig im Süden verlaufenden Geländestufe, sodann zum Zwecke der Zuschüttung von Unebenheiten im Obstgarten unterhalb = südlich dieser Geländestufe), kam es im Frühjahr 1967 zu sehr unterschiedlichen Bodenabtragungen und zu Bodenaufschüttungen in der Mitte des Südrandes unserer Grabungsfläche.

Schon im Jahre 1966 haben wir die 23 m lange Parallelsonde nach Süden in Richtung auf das Gebäude des Klammhofes vorangetrieben, die Sonde war steril. Nun, im Jahre 1967 hatten wir die Aufgabe, die nach der Obstbaum-Ordnung noch vorhandenen kleinen flachen Riegel und Hügel zu untersuchen. Wie schon genannt, hatte die große Geländeverlagerung hier einebnend gewirkt. Aber hier liegen die Gräber unserer Orientierungsgrabung 1965 (Grabnummern 32, 34, 35, 36, 38, 39 und die von Dr. Gustav Brachmann schon früher gehobenen Gräber Nr. 29 und 30), besonders jedoch unser Grab Nr. 37!

Um diese Gräbergruppe unterhalb der Böschung ist es eine eigene Sache. Fanden wir doch 1965 im Grabe Nr. 37 eine erwachsene Frau⁴ mit fremdländischen Schädelmerkmalen, mit einem vergoldeten Ohrgehänge, einem Ohrreif, einer Perlenkette in der Halsgegend, und hier besonders

die vergoldete Platte, mit der Darstellung eines Mannes mit Muschel-nimbus. Während das übrige Gräberfeld erkennbar andere Beigaben zeigt, auch einen anderen Menschentypus, war es hier die Frage, ob Menschentypus und Beigabenform etwa auch durch ein zweites Grab vertreten sein könnte, das nicht auf der Höhe des Plateaus gelegen ist, auch nicht im östlichen Teile des Fundplatzes, sondern eben nur hier! Und in der Tat, aber unter großen Schwierigkeiten: Der Grundbesitzer hatte im Frühsommer 1967 hier ein Maisfeld angelegt, und es war riskant, in dieses vor der Ernte hineinzugraben. Trotzdem wurde es versucht, dem Grundbesitzer Georg Rohrleitner-Kranzl sei auch an dieser Stelle für sein Entgegenkommen gedankt, der Flurschaden wurde bezahlt (vgl. Taf. VIII, 2).

Die Aktion im „Kukuruzfelde“ war erfolgreich. Sie lieferte neun Gräber, noch während der Sommergrabung Nr. 113 und 119, sodann während der Herbstgrabung Nr. 121—126. Das Grab 119: Es lag ursprünglich, also vor der Grundabschiebung, auf einer Erhöhung des Obstgartens, diese wurde durch die Abschiebung des Caterpillars reduziert. Glücklicherweise war das Jahr 1967 in seiner ersten Hälfte ungewöhnlich trocken. Der Löß hatte arbeitsmäßig die Härte von Halbzement, und die Regenwürmer hatten sich, grabungsmäßig festgestellt an mehreren hundert von senkrechten Gängen, bis in eine Tiefe von 200 cm und mehr in den Boden zurückgezogen. Der Caterpillar hat unser Grab Nr. 119 „geschält“, jedoch in glückhafter Weise alles zurückgelassen, was zur Beschreibung und Messung der gesicherten Lage notwendig ist! Das Schälgerät hat sowohl die Grabbeigaben und das Skelett unverändert gelassen, diesen glücklichen Umstand verdanken wir einerseits dem Klima, andererseits der durchaus unbeabsichtigten geringen Tiefenschaltung des Schiebegerätes.

Grab 119, die Beigaben (Taf. IX): Wir erinnern uns an das unmittelbar nach Südosten benachbarte Grab Nr. 37 aus der Grabung 1965. Dort: nur links ein Ohrgehänge, hier nun ebenfalls nur links ein Ohrgehänge; dort links ein Fingerring, hier rechts ein Fingerring (in beiden Fällen handelt es sich um ein mäßig breites Parallelblech, unverziert, mit überstehenden Enden, diese vernietet; der Bronzestreifen hat ein schwach dreieckiges Querprofil); dort an der rechten Halsseite eine getriebene Platte aus Kupferblech, vergoldet, mit der Darstellung eines Mannes, Brustbild, bekleidet, mit Muschelnimbus, hier eine getriebene Platte aus Kupferblech, vergoldet, mit fünf eingesetzten Glaspfropfen, die Gesamtfläche durch getriebene Punktreihen verziert. Ob die hier allenfalls vorhanden gewesene Perlenhalskette durch das Schiebegerät zerstört worden ist, kann befundmäßig nicht entschieden werden. Es muß jedoch auffallen, daß diese beiden benachbarten Gräber gleichgroße und vergoldete Schmuckplatten besitzen, ebenso fast idente Fingerringe und Ohrgehänge. Dies wird für die abschließende Bewertung dieser Zone des Gräberfeldes später von Bedeutung sein.

4 A. Kloiber u. N. Wibiral, 1968: Das Grab Nr. 37, Beschreibung der Fundsituation und Auswertung der Beigaben. — JOMV, 111, 282—287 u. Taf. XXIII.

Das Grabsteingrab Nr. 114 (vgl. Taf. VII und X)

Die allgemeine und sehr spärliche Fundgeschichte über „Grabsteine“ reicht bekanntlich bis in die frühe Bronzezeit zurück, aber nach den bekannten Belegen handelt es sich jeweils nur um singuläre Feststellungen. Wir möchten nun für das 9. nachchristliche Jahrhundert eine Meldung beifügen, nämlich für das Grab Nr. 114: Zu Füßen fand sich eine zugerichtete und senkrecht stehende Platte aus feinkörnigem Gneis, offensichtlich als Steinsetzung/Grabstein zu deuten, der Oberteil war zackig weggerissen. Eigenartigerweise stimmt dieser Befund mit der Meldung des Grundbesitzers überein, er habe an dieser Stelle, auf der Höhe des großen Plateaus, beim Eggen, nach erheblichem Widerstande, einen Stein weggerissen. Das Grab Nr. 114, in intensiver Arbeit durch Kurt Hartig/Berlin freigelegt und betreut, hat außerdem eine Reihe von bemerkenswerten Tatsachen aufzuweisen: auf der rechten Hand zwei Fingerringe, an der linken Hand einen Fingerring; in der Gegend zwischen der linken Hand und dem linken Hüftbeine, und wesentlich höher gelegen, einen Topf; schließlich neben der linken Schulter ein Vogelskelett, sodann in der Halsgegend eine Perlenkette; besonders zu bemerken ist die zwischen dem unteren Brustkorbe und dem rechten Ellbogen-geleuge gelegene Silbernadel, mit drei gegenständig eingerollten Enden.

Ausblick

Die Berichterstattung und die Auswertung der wesentlichen Situationen bezüglich der feststellbaren Holzsäрге, Messer, Tierbeigaben, der Elemente des persönlichen Schmuckes, besonders in den Gräbern Nr. 116, 118, 119, 120 und Nr. 122 sowie 124, einschließlich der Keramik und anderen Elementen, sei der abschließenden Darstellung dieses großen Gräberfeldes auf dem linken Ufer der Donau in Oberösterreich vorbehalten. Nicht unerwähnt sei jedoch schon jetzt das Grab des durchaus baierisch anmutenden Waffen- und Goldschmiedes, Grab Nr. 118, der in der Tasche seines unverzierten Waffengürtels u. a. auch einen Prüfstein für Gold trug, welche Tatsache durch Besprechung mit dem Goldschmiedemeister Adolf Drobny/Linz am 20. Februar 1968 erhärtet werden konnte.

Mit unserer Grabungstätigkeit im Sommer und Herbst 1967 ist der „Hausberg“ des Klammhofbauern in Auhof bei Perg stratigraphisch durchgegraben und nun auch in seinem zweiten Abschnitte (1967) für weitere Einebnungsarbeiten freigemacht. Diese Zuschüttungen werden in westlicher Richtung erfolgen und den „Alten Totenweg“, der zugleich der „Alte Schindergraben“ ist, nach mehrtausendjähriger Geschichte „be-graben“.



Abb. 7 Ohrgehänge aus Grab Nr. 119. Bronze, vergoldet. M = etwa 2 : 1.

2

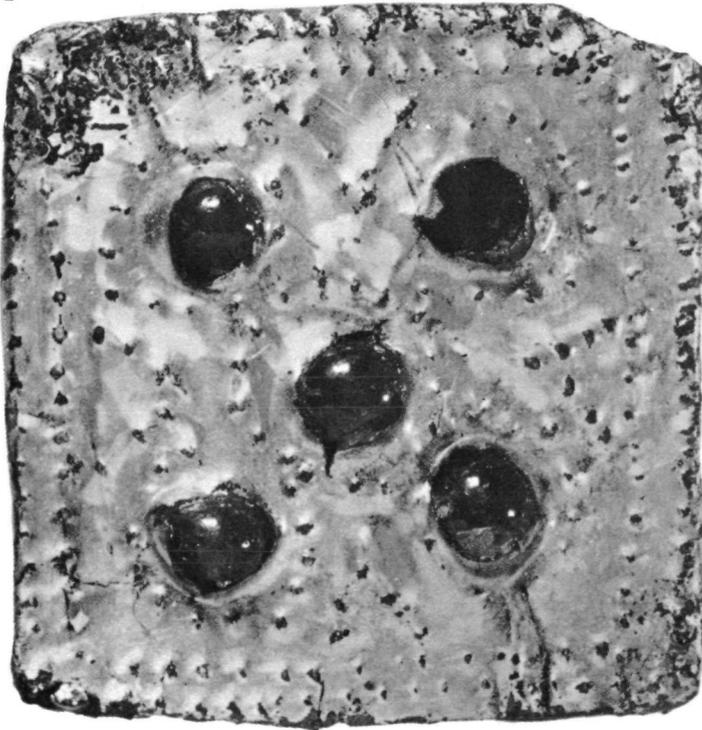


Abb. 8 Vergoldete Zierplatte aus Grab Nr. 119. M = 2 : 1 (Zu Seite 63)

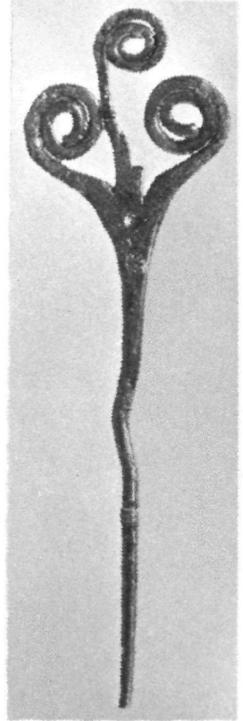
Beigaben des
Mädchengrabes Nr. 114



1



2



3

Abb. 9 Fingerring, Bronze, M = 4 :

Abb. 10 Brustnadel, Bronze,
M = etwa 2 : 1

Abb. 11 Speisebeigaben-Tongefäß,
M = 1 : 1/2
(Zu Seite 64)

Tafel VIII

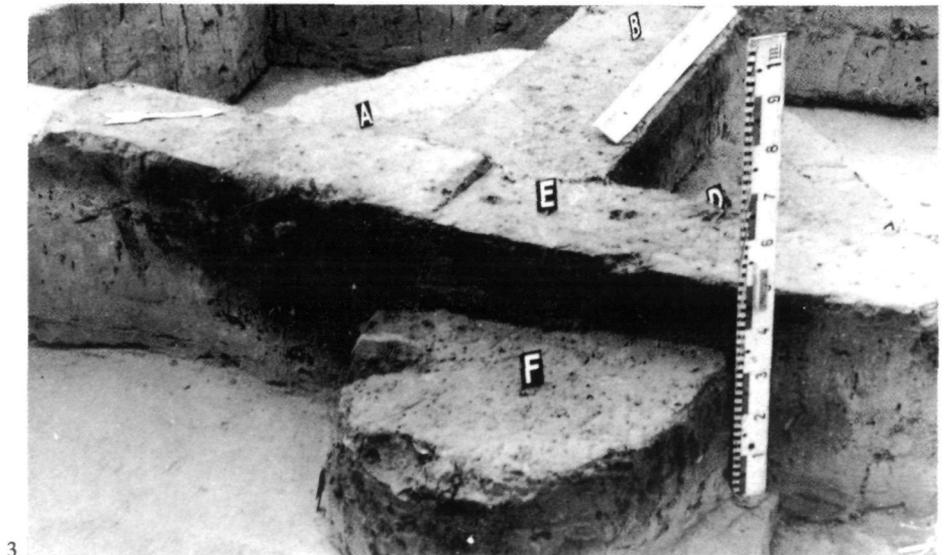
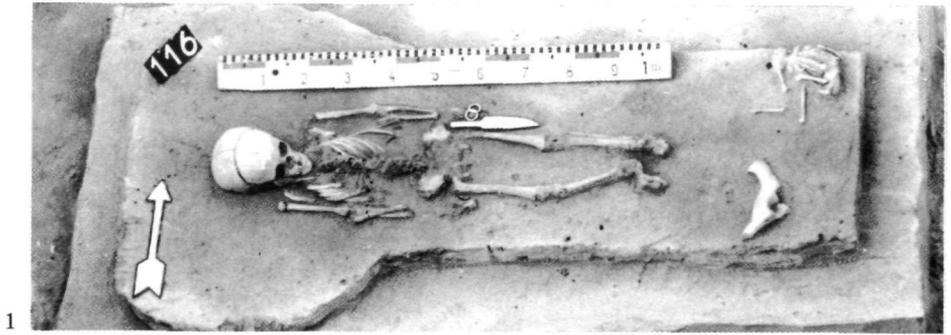


Abb. 4 Knabengrab Nr. 116, Lage der Beigaben

Abb. 5 Angeackerte Gräber im Kukuruzfeld, Grab Nr. 119

Abb. 6 Hallstattzeitlicher Hüttenrest, Nr. XX, Profile und Herdstelle.

(zu Seite 63 f)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [113a](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen auf dem "Hausberg" in Auhof bei Perg, Machland, Oberösterreich, im Jahre 1967. 59-64](#)